

erkennen lassen, frei erfunden und wegen ihrer Fassung für wirkliche Verwendung durchaus unbrauchbar sind, lassen die Briefmuster durch ihre genaue Anlehnung an concrete Fälle, durch Bezugnahme auf Zeitereignisse, die sich mit unseren sonstigen Nachrichten vereinigen und hin und wieder genau controllieren lassen, erkennen, dass wir es hier, wenn nicht in allen Nummern, so doch in den allermeisten mit wirklichen Briefen zu thun haben, welchen nur durch mehrfache Auslassung der Namen der Charakter von Formeln gegeben ist. Wieder anders sind die Urkundenformeln fast durchweg völlig für den praktischen Gebrauch geeignete und, sei es für diesen oder für den Unterricht, systematisch gesammelte Muster, welche vielleicht in freier Anlehnung an wirkliche Urkunden, jedenfalls fast durchaus in den gebräuchlichen Formeln abgefasst sind.

Diese Verschiedenheiten sind kaum anders zu erklären als daraus, dass die einzelnen Bestandtheile des Formelwerkes ursprünglich einander fremd waren und erst später zu jener grösseren Compilation verbunden sind. Uebersieht man diese ursprüngliche Selbständigkeit, so geräth man in unlösbare Widersprüche. Es wäre unbegreiflich, dass eine wirklich aus einem Guss bestehende Formelsammlung ihre Privaturkunden den Urkunden eines Klosters, nicht denen einer bischöflichen Kirche nachgebildet haben sollte, in ihren Briefmustern aber neben zahlreichen bischöflichen Schreiben nicht eins an einen Abt oder von einem Abte darboten sollte. Auch Dümmlers Erklärung vermag diesen Widerspruch nicht zu beseitigen; derselbe vermuthet, Formelbuch S. XXI, 'dass Salomo III. unsere Formelsammlung zuerst für sein Bisthum Konstanz, demnächst auch für sein Kloster St. Gallen veranstaltet habe, damit junge Geistliche, die sich zu Bischöfen und Kanzlern ausbilden wollten, in den Schulen beider Orte an diesen Mustern ihren Stil übten'. Wäre es ihm nicht ein leichtes gewesen, Traditionsurkunden seiner bischöflichen Kirche zu beschaffen, um sie neben den Sanct Galler Mustern verwerthen zu lassen und so die hineingeflickten Beziehungen auf das Bisthum zu vermeiden? Hätte er nicht wirkliche Königsurkunden zur Herstellung brauchbarer Muster beschaffen können? Schwer zu begreifen wäre auch, weshalb, wenn damals erst die ganze Sammlung von Grund auf hergestellt wäre, man die Beispiele aus der Praxis der Verwaltung und des Verkehrs mit anderen Bischöfen sämmtlich einer wenigstens 12 Jahre zurückliegenden Zeit und zwar zumeist grade zwei Jahren entnommen haben sollte. Wenn Dümmler auch mit Recht annimmt, dass für Salomo III. die Correspondenz seines Oheims und Vorgängers im Bisthum zugänglich war, so ist doch sehr zu bezweifeln, dass damals im bischöflichen Archiv Schreiben